

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Wien wird gemeldet, Kaiser Wilhelm werde zu der anfangs Juni stattfindenden Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Elisabeth als Gattin des Kaisers Franz Joseph in Wien eintreffen.
* In Bezug auf den Plan einer Weltausstellung in Berlin, die zugleich eine Feier zum 25-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. sein soll, wird aus eingeweihten Kreisen berichtet, daß der Kaiser vor nicht langer Zeit, als die Frage an ihn herangeführt wurde, sich ganz entschieden gegen eine internationale Weltausstellung in Berlin im allgemeinen und gegen eine solche Ausstellung zur Feier seines Regierungsjubiläum im besonderen ausgesprochen habe.

* Kolonialdirektor Dernburg wird am 8. Mai von seinem Osterurlaub nach Berlin zurückkehren und sofort die Vorbereitungen für seine Afsahrt beginnen.

* Der brasilianische Kriegsminister ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, wird er auch vom Kaiser empfangen werden.

* Zum bayrischen Minister des Innern ist als Nachfolger des Grafen von Freilich der Regierungspräsident v. Breilreich ernannt worden.

* Der Entwurf betreffend Einschränkung der Majestätsehrbeleidigungs-Prozesse, der zurzeit noch der Beratung des preussischen Staatsministeriums unterliegt, aber bald an den Bundesrat und Reichstag gelangen wird, sieht im Sinne des kaiserlichen Geburtstagsfestes nicht nur Straflosigkeit für alle nicht vorläufigen Beleidigungen des Kaisers, der übrigen Bundesfürsten und der Mitglieder ihrer Familien vor, sondern auch eine erhebliche Herabsetzung der Verjährungsfrist. Bislang betrug die Strafverfolgung bei dergleichen Beleidigungen erst in fünf Jahren und im Falle der Anwenbarkeit des Verjährungsgesetzes erst in sechs Monaten.

* Die russischen Linienfahrtschiffe „Sawa“, „Belarewitsh“ und der Panzerkreuzer „Dagatsh“ sind auf der Heimfahrt von einer Übungsfahrt im Ostasiatischen Ozean in den Meereskriegshafen eingelaufen.

* Auf Anordnung des Unterrichtsministers sind zur Bekämpfung des Schulstreiks in Westpreußen 40 Schulgeweienden vom 1. April an sämtliche Staatsbeihilfen zur Unterhaltung der Schulen entzogen worden.

* Die Neuwahlen zur bayrischen Kammer sind auf den 31. Mai festgesetzt worden.

* Der Gottentollensführer Simon Rapper ist entgegen seinem schon vor einigen Wochen gegebenen Versprechen, sich mit seinem Stamme zu ergeben, in die Wüste Salahari zurückgezogen. Eine Abteilung unter Major Pieter ist ihm sofort gefolgt, um nunmehr bedingungslos Übergabe zu erzwingen.

Frankreich.

* Mehrere Pariser Blätter richten scharfe Angriffe gegen den Ministerpräsidenten Clemenceau, da angeblich aus den in der Ruzgular beschlagene Briefen, die jetzt zum Teil veröffentlicht worden, hervorgeht, daß Clemenceau gegen eine Geldstrafbestrafung bereit gewesen sein solle, die Härten des Trennungsgesetzes zu mildern! Herr Clemenceau wird sich demnach in der Kammer verteidigen.

England.

* Die Regierung hat nunmehr der russischen Regierung einen Antrag amtlich unterbreitet, wonach England die Frage der Beschränkung der Rüstungen auf der nächsten Friedenskonferenz anfragen wird. Die Frage soll einer Sonderkonferenz unterbreitet werden, aus der die militärischen Vertreter der Mächte ausgeschlossen sein sollen. Man hofft in London und Petersburg, daß alle Staaten dieser Verhandlung der wichtigen Frage ihrer Zustimmung geben werden.

* Der Überschuss der Staatsfinanzverwaltung im abgelaufenen Rechnungsjahre beträgt ungefähr 2 Millionen Pfund, 40 Millionen Mark. Die Einnahmen erreichten fast 155 Millionen Pfund.

Italien.

* Die Auserungen, die der deutsche Reichskanzler Fürst v. Bülow gelegentlich der Unterredung mit dem Minister des Äußeren Tittoni über das Verhältnis Deutschlands zu Italien hat, haben in ganz Italien großen Eindruck gemacht. Man ist, wie aus Rom berichtet wird, dem Reichskanzler für seine freundlichen Gesinnungen dankbar und ist herzlich froh, die Richtigkeit der Lage von Algerien endgültig überwunden zu sehen.

Rußland.

* In einem Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande teilt die Regierung mit, daß ihre Geschäftsträger im Haag beauftragt worden sei, an die holländische Regierung das Gesuchen zu richten, die Friedenskonferenz für den 15. Juni d. einzuberufen. Die Note besagt ferner, daß die Regierungen Englands, Spaniens und der drei Staaten vorgeschlagen haben, über die Abrüstungsfrage im Haag zu verhandeln. Endlich wird noch mitgeteilt, daß die Regierungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland, England und Japan nicht an solchen Beratungen teilnehmen werden, die ein Ergebnis nicht voraussichtlich lassen.



General Phantou, der Leiter der französischen Operationen in Marokko.

* In der Duma hat die Regierung gelegentlich der Staatsdebatte abermals einen Sieg über die oppositionelle Mehrheit errungen. Den Ausführungen des Finanzministers Koloman vermochte auch der ehemalige Minister der Landwirtschaft Kaiser, der namentlich der Minister sprach, nicht wirksam entgegenzutreten. Falls die Duma das Budget ablehnen sollte, so dürften ihre Tage gezählt sein. Die Volksvertretung muß nach der Absicht der Regierung tanzen — sonst wird sie heimgeschickt.

* Pariser Blätter melden, daß sich in Finnland ein neuer Aufstand vorbereite. Ein Armeekorps werde auf dem Seezuge, zwei Korps würden zu Lande nach Finnland gesandt werden, und zwar gleich bei Eintritt der besseren Jahreszeit.

Balkanstaaten.

* Die Bandenkämpfe in Mazedonien dauern trotz aller Regierungsmaßnahmen an. Wie aus Belgrad gemeldet wird, überfiel eine bulgarische Bande ein von Serben bewohntes Dorf und tötete sieben Einwohner.

* Mehrere Mitglieder der serbischen Fortschrittspartei wollen der Staroschima einen Gesandtschaftsentwurf unterbreiten, der (ähnlich wie das neue Gesetz in Bulgarien) eine strenge Bestrafung aller Vergehen gegen den König und die Regierung vorsieht.

* Die amtlichen Berichte aus Rumänien lauten ziemlich beruhigend. Danach sind die Bauernunruhen fast völlig unterdrückt. Dennoch finden täglich schwere und blutige Zusammenstöße zwischen dem Militär und den Aufständischen statt. Besonders aus den eisenreichen Gegenden der Balachei werden noch unerhörte Gräueltaten gemeldet. Der Ministerpräsident Sturza richtete ein Manifest an die Bevölkerung, in dem er Abhilfe aller Übelstände verspricht, sobald Ordnung und Ruhe dem Lande wiedergegeben sind.

* Unter den ehemaligen Matrosen des russischen Schiffes „Potemkin“, die gemietet hatten und hierauf in Rumänien geblieben und zumest in den Petrovograditstraßen als Arbeiter beschäftigt waren, wird seit einiger Zeit eine Bewegung bemerkt, die sich in belästigenden Rundreden gegen die rumänische Armee äußert. Aus Verdrach ließ die Militärbehörde etwa 60 dieser ehemaligen russischen Matrosen verhaften, die wahrscheinlich ausgewiesen werden.

Marokko.

* Die Lage in Marokko ist noch immer nicht befriedigend. Nach den letzten Nachrichten aus Marrakesch dürften die Europäer ihre Wohnungen noch nicht verlassen und sind in großer Unruhe. Der Gouverneur tut sein Möglichstes, um ihre Sicherheit zu gewährleisten, obwohl die ihm zu Gebote stehenden Mittel sehr beschränkt sind. Die Sicherung unter den Eingeborenen nimmt stetig zu, da Volksaufwiegler der Menge vorführen, die Europäer wollen Marokko annehmen.

China.

* Zur chinesischen Heeresreform wird aus Peking gemeldet: Die Regierung bestellte durch Vermittlung einer Pekingener deutschen Firma zwei Millionen Gewehre zur gleichmäßigen Bewaffnung der Truppen von ganz China.

Sprengstoff aus Luftschiffen.

Die Frage, ob sich die Delegationen auf dem Haager Kongress mit dem Verbot des Dynamitverwendens von Sprengstoffen und ähnlichen Zerstörungsmitteln aus Luftschiffen befassen werden, ist, wie der „Deutschen Warte“ aus gut unterrichteten militärischen Kreisen berichtet wird, zunächst eine offene. Im Jahre 1898 wurde im Haag von den der Konferenz beschließenden Mächten der einstimmige Beschluß gefaßt, daß auf die Dauer von fünf Jahren ein derartiges Verbot gültig sei. Im Jahre 1903 ist nun dieser Termin abgelaufen, ohne daß die Mächte eine Verlängerung der Bestimmung in Kraft treten ließen. In letzter Zeit ist viel theoretisch von der Verwendbarkeit der Luftschiffe als Träger von Kampfmitteln, die von oben herab auf den Feind wirken sollen, die Rede gewesen. Es haben aber auch bereits praktische Versuche solcher Art stattgefunden, und zwar in Frankreich. Der bekannte Beobachter leopold Ballon „Batie“, der in Loul begu. Verzug an der deutsch-französischen Grenze stationiert ist, hat bereits viele Fahrten gemacht, die — soweit man unterrichtet ist — zur Zufriedenheit der französischen Regierung ausgefallen sind. Ende vorigen Jahres fand auch, wie man weiß, mehrfach Touren unternommen worden, bei denen das Herabwerfen von Körpern, die Sprengstoffe, Bomben usw. markieren, zum Gegenstand von besonderen Beobachtungen gemacht wurde. Die französische Regierung hält nun an dem verbesserten Beobachtungsballon fest und beschließt, eine große Anzahl dieser Luftschiffe herzustellen zu lassen. Angelegenheit will man etwa hundert Ballons anfertigen, deren Tätigkeit sich nicht nur auf den Aufklärungsdienst beschränken wird, sondern die auch als unter Umständen recht wirksames Kampfmittel in Betracht kommen. Wird die Frage auf der Haager Konferenz angenommen, so nimmt man an, daß Frankreich einem bezüglichen Verbot nicht zustimmt. Ebenso kann man es als möglich erachten, daß England das gleiche tun wird, da man neuerdings der Verwendung von Luftschiffen bei der englischen Armee besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Unter diesen Umständen würden natürlich die andern Staaten dieselbe

Stellung einnehmen. Aus den vorbezeichneten Gründen ist es aber auch möglich, daß die Angelegenheit erst gar nicht zur Erörterung gelangt. Deutschland würde in diesem Falle, einmal der Josephinische Ballon viel mehr derartigen Ballast aufzunehmen imstande ist als alle andern, nicht am schlechtesten fahren. Natürlich steht die praktische Verwendung der Luftschiffe für solche Zwecke noch in den Kinderschuhen. Die Zukunft wird aber auch hier wohl klarer und fördernder wirken. In unzugewiesenen Ländern, wo keine Artillerie wirksam werden kann, darf man sich am ehesten einen Erfolg versprechen.

Von Nah und fern.

Grundsteinlegung für eine deutsche Heilstätte auf dem Oberg. Am zweiten Osterfesttag wurde vor den Toren Jerusalems auf der historischen Gasse des Oberges der Grundstein eines deutschen Sanatoriums gelegt. Der Gouverneur von Jerusalem, begleitet von dem militärischen Kommandanten, und eine Anzahl anderer tüchtiger Beamten waren in Uniform erschienen. Oberhofprediger D. Erblander aus Berlin eröffnete die Feier mit einer Ansprache und verlas sodann ein Telegramm des deutschen Kaiserpaars, in welchem die Majestäten den an der Feier teilnehmenden Deutschen, den Behörden von Jerusalem und den erschienenen Vertretern anderer Nationen und Bekannten ihre Glückwünsche, den Segen Gottes auf das neuzugrundelagte Werk herabsenden und die Hoffnung aussprechen, daß die Grundsteinlegung glücklich verlaufen und der Bau bald zu einem glücklichen Abschluß gebracht werden möge. Der deutsche Konsul verlas darauf den Entwurf eines Antworttelegramms, das dem Kaiser und der Kaiserin den Dank der deutschen Kolonie für die Anteilnahme an dem Gelingen der Kolonie ausdrückt, und ein zweites an den deutschen Botschafter in Konstantinopel Freih. v. Marschall gerichtetes Telegramm, worin dieser ersucht wird, dem Sultan den Dank für die Erlaubnis zur Errichtung des Sanatoriums zu übermitteln. Die Feierlichkeit schloß mit deutschen begeisterten Hochrufen auf Kaiser Wilhelm und auf den Sultan.

Der Kaiser und die Abgeordneten. Der Kaiser hat den im August 1905 durch einen großen Brand geschädigten Einwohnern von Pefekshheim bei Bielefeld eine Beihilfe von 13 000 M. bewilligt.

Ein Bienezucht-Museum wird im Anschluß an das naturwissenschaftliche Museum zu Weimar errichtet. Der in der Insektenwelt weit hin bekannte Professor Gerthung-Oshmannstedt richtet an alle Jäger die Bitte, den Plan durch Einwendung aller mit der Bienezucht irgendwie in Beziehung stehenden interessanten Gegenstände zu unterstützen. Das Museum wird drei Abteilungen umfassen: die historische Abteilung, welche die geschichtliche Entwicklung der Bienezucht der ganzen Welt veranschaulicht; eine ständige Ausstellung aller neuen Erfindungen auf dem Gebiete der modernen Bienezucht und eine Lehrmittelsammlung zur Verwendung für die Kurse der Reichs- und Landesvereine.

Fürstliche Salafisten wurden am zweiten Osterfesttage in Hamburg zwischen englischen und deutschen Schwerkriegszeugen geschlagen. Mit Messern und Revolvern wurde gekämpft. Acht Engländer wurden dabei schwer verletzt. Die Ausschreitungen wiederholten sich, jedoch weniger hart, weil die Polizei durch starkes Aufgebot Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte. Auf allen Schiffen sind Polizeiposten aufgestellt.

Die Auslieferung des Millionensprecheranten Müller von der Gewerbestadt in Spreer, dessen Verhaftung in Paris erfolgte, löst, dem Vernehmen nach, auf Schwierigkeiten; wie es heißt, hat Müller vor einiger Zeit die französische Staatsangehörigkeit erworben. — In der Angelegenheit selbst wird aus Spreer weiter gemeldet, daß inzwischen die Beschlagnahme des Vermögens des früheren ersten Direktors der Gewerbestadt, Spreer, stattgefunden hat. Sie wurde veranlaßt durch einen Rechtsanwalt im Interesse sämtlicher Aktionäre und umfaßt die Summe von 250 000 M.

Gatten als heilige Familienreliquie auf die Seele gebunden hatte. Die Gummischuhe stammten nämlich von ihrem längstverstorbenen Vater, einem Schiffskapitän, der sie zu einer Zeit, wo diese Fußbekleidung in Deutschland noch unbekannt war, als Parität aus Amerika mitgebracht und niemals getragen hatte.
Auch Herr Bambus trug sie nur selten und dann nur ungern, denn sie waren ihm zu groß — ein Übelstand, dem seine Gattin dadurch abhalf, daß sie die Spitzen der „Klatschen“ — anders nannte sie die Dinger nicht — mit Papier ausstopfte, was, wie männiglich bekannt, kein gerade angenehmes Gefühl für den Träger eines solcher Art verkleinerten Schuhwerks ist.
Gestern aber hatte Herr Bambus, veranlaßt durch einen sommerlichen Dauerregen, die „heiligen Klatschen“ wieder einmal getragen. Seine Minna mochte der Geburtstagsfeier einer Tante bei, was ihn den Gedanken einiger unternehmender Freunde nachgeben und mit diesen eine etwas ausgedehnte Bierreise unternehmen ließ, von der er sehr spät und stark benebelt heimkehrte, um, als er am Morgen in Gesellschaft eines höchst unangenehmen Rates erwachte, die peinliche Entdeckung zu machen, daß er nur einen Gummischuh mit nach Hause gebracht hatte.
Dies war fatal. Um so fataler, als Frau Minna, die sich ohnehin wegen seines langen Ausbleibens in höchst erregter Stimmung befand, den Verlust ebenfalls entdeckte und ihm eine jener schlichten Standreden hielt, die nicht gerade dazu geeignet sind, auf den lachträumen-

lichen Zustand des damit beglückten Gatten eine beruhigende Wirkung auszuüben.
Als Herr Bambus, der als mobilisierter Rentier im fernen Berlin W. hauste, unter freiwilliger Aufopferung des gewohnten Mittagsschlafs, sein behagliches Heim verlassen hatte, legte er sich zunächst auf eine Bank in der nahen Anlage, um behufs einer einigermaßen systematischen Suche in der Tiefe seines noch immer unabhellen Gedächtnisses die Erinnerung an die verschiedenen Stappen seiner geistigen Bummelfahrt wieder was zu rufen. Dies fiel ihm allerdings etwas schwer, allein nach und nach brachte er doch einige Ordnung in das Chaos seiner Gedanken — erhob sich und wanderte fürbich, unter dem Arm den verpackten zweiten Gummischuh tragend, den ihm trotz seines Protestes seine Frau mit dem Bemerkten aufgedrückt hatte, daß er ihn ja zu seiner Legitimation bedürfte.
Als er um die nächste Ecke bog, stieß er mit einem Herrn zusammen, in dem er zu seiner freudigen Überraschung einen der Witzbummler vom Abend vorher, seinen Freund August Abel, erkannte, der sich ihm, als er den Zweck des biden Bambus erfuhr, sofort anschloß, um mit ihm gemeinsam nochmals die Stätten ihres gestrigen Amüflements zu besuchen.
Er konnte sich dies in aller Gemächlichkeit leisten. Er war ein hartgebotener Junggeselle und auf derartige Bierereien längst geübt, so daß er auch die Suche nach dem Gummischuh

als eine hochwillkommene Veranlassung betrachtete, sich abermals auf eine solche zu begeben.
Weniger war dies bei Bambus der Fall, dem ihrentlich unbehaglich zumute war. Der verläumtete Mittagsschlaf — die niederträchtige Sonne, die unerbittlich auf seinen Korpus hernieder brante, und der Gedanke daran, auf welche Weise er wieder nur keine halbe Minna kennen lernen sollte! — falls er die Familienreliquie nicht-komplett nach Hause brachte — all dies steigerte nach sein Unbehagen derart, daß er sich nicht einmal bei ihnen bei ihrer Wanderung anstehenden Orten an dem freudigen Lichte, wie fleißig sie gestern abend in der Frequentierung der verdienstverdienrigen Lokale gewesen waren und wie glücklich ihn sein Gedächtnis bei deren Wiederaufrufung unterstützte.
Und es waren ihrer wirklich viele. So viele, daß bei dem leider vergeblichen Versuch derselben — von dem verlorenen Gummischuh fand sich natürlich keine Spur — Herr Bambus gegen neun Uhr abends wieder einen Posten sitzen hatte, der seinem gestrigen durchaus nicht nachgab, wohl aber insofern eine wohltuende Wirkung auf ihn ausübte, als seine vorher gehörte Stimmung sich wesentlich besserte und er des eigentlichen Zweckes seiner hundertlangten Rundreise schon fast vergessen hatte.
Fast — denn eben wurde er in einer nicht gerade angenehmen Weise wieder lebhaft an den verlorenen Gummischuh und an seine, dessen Wiederfinden harrenden Gattin erinnert. Schon längst hatte sich, unbemerkt von den beiden Arm in Arm dahinwandelnden Freunden, der

Der Gummischuh.

I) Summe von Karl Rahn.
Nur das eine sage ich dir, Bambus, schaffe ihn weder herbei, sonst sollst du mich kennen lernen!
Nun kannte Herr Bambus seine Gattin, denn sie war es, die mit diesen Worten eine längere Rede schloß, war schon ganz genau — viel genauer, als ihm lieb war, allein, da er bei unerwartet eintretenden Zwischenfällen immer wieder irgend eine neue, nicht gerade entzückende Seite an ihr entdeckte, so gab ihm die verheißene Drohung doch zu denken und er beschloß, schleunigt den Versuch zu machen, „ihn“ wieder herbeizuschaffen.
Herr Bambus hatte nämlich einen Gummischuh verloren, auf dessen Suche er sich nun machte. Er war zweihundertfünfundzwanzig Pfund schwer — das heißt er, nicht der Gummischuh — und das Thermometer zeigte nachmittags um 2 Uhr, der Stunde, als er sich auf seinen Leidensweg begab, 26 Grad im Schatten — fast die niedrigste Temperatur zum Spazierengehen eines Korpus von solch respektablem Gewicht.
Und dies, um einen alten Gummischuh zu suchen. Denn der verlorene war alt — sehr alt — ja sogar noch älter. Er war die linksfähige Hälfte eines Paares, das Frau Minna Bambus, geborene Radelmann, mit in die Ehe gebracht und bei der Abgabe ihrem

7. Unerwarteter Nachdruck wird verfolgt.